

A photograph of a white pillar on a dark tiled floor. In the foreground, there is a woven basket filled with greenery and a brass bucket containing a dark, fuzzy object. The text "ZWISCHEN JUBEL UND VERLETZLICHKEIT" is overlaid in white, uppercase letters.

ZWISCHEN JUBEL UND VERLETZLICHKEIT

MT. 21, 1-11

ZWISCHEN JUBEL UND VERLETZLICHKEIT

Als sich Jesus mit seinen Begleitern Jerusalem näherte und nach Bétfage am Ölberg kam, schickte er zwei Jünger aus und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen. Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig und er reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers. Die Jünger gingen und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie

und er setzte sich darauf. Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus,

andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe! Als er in Jerusalem einzog, erbebte die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser? Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa.

MT. 21, 1-11



GEDANKEN ZUM TEXT

Heute ist Palmsonntag – ein Tag, an dem Freude und Zerbrechlichkeit ganz nah beieinander liegen.

Jesus zieht auf einem Esel in Jerusalem ein, und die Menschen feiern ihn, als wäre er der König, auf den sie so lange gewartet haben. Für einen Moment fühlt sich alles leicht an: Hoffnung liegt in der Luft, und die Menschen spüren, dass etwas Gutes beginnt.

Doch wir wissen, wie schnell dieser Jubel verstummt.

Wie rasch aus Begeisterung Unsicherheit wird, aus Nähe Distanz, aus Vertrauen Enttäuschung.

Mit dem Palmsonntag beginnt eine Woche, die uns zeigt, wie wechselhaft Menschen sein können – und wie treu Gott bleibt, selbst wenn andere es nicht sind.

Und wir? Wo begegnet uns das im Alltag?

Vielleicht kennen wir das aus unserem eigenen Leben:

- Menschen, die uns loben, solange wir funktionieren.
- Kolleginnen und Kollegen, die uns feiern, wenn wir etwas leisten – und uns übersehen, wenn wir Fehler machen.
- Freundschaften, die warm beginnen und plötzlich abkühlen.
- Situationen, in denen jemand hinter unserem Rücken anders redet als ins Gesicht.
- Momente, in denen wir uns verraten fühlen, obwohl wir vertraut haben.

Solche Erfahrungen tun weh.

Sie treffen uns oft genau dort, wo wir verletzlich sind.

Und doch gehören sie zu unserem Leben. Sie zeigen uns, wer wirklich zu uns steht – und wer nur dann da ist, wenn es bequem ist.

Was können wir daraus lernen?

Vielleicht genau das, was Jesus uns in dieser Woche vorlebt:

- Wem wir unser Herz anvertrauen können.
- Wer bleibt, wenn der Applaus verstummt.
- Wer uns sieht, auch wenn wir nicht glänzen.
- Und dass unser Wert nicht davon abhängt, wie andere uns gerade finden.

Jesus kennt diese Erfahrungen.

Er kennt den Jubel – und den Verrat.

Er kennt Nähe – und Einsamkeit.

Er geht diesen Weg, um uns zu zeigen, dass wir in all dem nicht allein sind.

Die Karwoche als Einladung?

Sie lädt uns ein, ehrlich hinzuschauen:

auf unsere Verletzungen, auf unsere Beziehungen, auf das, was uns trägt.
Sie erinnert uns daran, dass Dunkelheit nicht das Ende ist.
Denn am Ende dieser Woche steht nicht das Kreuz, sondern das Licht des Ostermorgens.

Vielleicht ist das die stille Botschaft dieses Tages:
Dass unsere eigenen Enttäuschungen nicht das letzte Wort haben.
Dass wir wachsen können – gerade durch das, was weh tut.
Und dass Gott uns durch alles hindurch begleitet: durch Jubel, durch Zweifel, durch Tränen und durch Hoffnung.

Ich wünsche euch eine gesegnete Karwoche und eine Osterzeit, die euch spüren lässt, dass jeder Weg, den wir mit Gott gehen, am Ende ins Leben führt.



Dominik Lucas Mager

